

7. Sekundärliteratur

Die Universität Halle nach ihrem Einfluß auf gelehrte und praktische Theologie in ihrem ersten Jahrhundert, seit der Kirchenverbesserung dem dritten. ...

Niemeyer, August Hermann

Halle (Saale) [u.a.], 1817

2. Einfluß der ersten Schule auf einzelne Theile der Theologie.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

hinlänglich erbetert worden. Hier kam es nur darauf an, klar zu machen, wie wahr das Urtheil eines geistreichen Schriftstellers ist, wenn er behauptet, „daß sich an dem Pietismus zuerst die Wellen einer verfolgenden Orthodogie gebrochen hätten*)“ und wie gegründet die Behauptung des oben genannten trefflichen Kirchengeschichtlers, „daß die folgenden Bemühungen auswärtiger Theologen, wie Eyprian, Buddeus, Deyling, Kambach, Pfaff, Bengel, Mosheim und vieler andern, unter der Regierung des alten Systems schwerlich aufgekommen seyn würden.**)“

Einfluß der ersten Schule auf einzelne Theile der Theologie.

Da sie Alles was den Glauben anging, vielmehr auf die Aussprüche der heiligen Schriften als auf die Behauptungen der Dogmatik, ja selbst der symbolischen Bücher gegründet wissen wollte, so mußte die richtige Einsicht in den Verstand derselben nach ihrer Meinung das Hauptstudium auf der Universität seyn. Die Reformatoren des siebzehnten Jahrhunderts hatten aus gleichem Grunde nichts dringender als das Erlernen der

*) J. A. Eberhard in der Recension des Spaugenbergerschen Lebens des Grafen v. Zinzendorf, in der N. d. Bibl.

**) Kirchengesch. 8. Th. S. 297.

Sprachen empfohlen. Auch hier setzte man darauf einen sehr hohen Werth. Wie wenig dieß Studium von den Lehrern selbst versäumt war, erhellet schon daraus, daß ein Haupt derselben, A. S. Franke, noch früher zum Professor der orientalischen Sprachen ernannt wurde, als er die theologische Professur erhielt. Auch sind unstreitig gerade ihre verdienstlichsten und noch in unsrer Zeit geschätzten Werke, auf dem Gebiet der Schriftauslegung entstanden. Theoretisch bearbeitet ward sie in den hermeneutischen, und angewendet in den exegetischen Vorlesungen über A. und N. Testament. Man hielt dergleichen regelmäßig über alle Haupttheile der Bibel, und sie haben sich als ein schönes Erbgut bis auf die neuesten Zeiten stets in großem Ansehen unter uns erhalten. Auch hier war Franke anfangs der thätigste. Er schrieb mehrere „Anleitungen zum Studium der h. Schrift,“ die man zum Theil in England nachdruckte *), die aber einer seiner trefflichsten Schüler J. J. Rambach, in seinen Institutionibus Hermeneuticae Sacrae**), die fast ein halbes Jahrhundert als Hauptbuch galten, noch wissenschaftlicher bearbeitete und fortsetzte. Nicht minder zeigte sich exegetischer Forschungsgeist in dem von ihm schon 1695 ein ganzes Jahr heftweise her-

*) Manuductio ad lectionem S. S. Halae 1693. Londini 1706. Praelectiones hermeneutices. Halae 1712.

**) 1723.

ausgegebenen biblischen Observationen, deren Hauptzweck war, solche Stellen, in welchen Luthers Uebersetzung den wahren Sinn verfehlt habe, durch leichte Veränderungen zu verbessern. Also auch Luthers Autorität war für ihn keine unbedingte. Auch hier unterschied sich der eben so gelehrte als fromme Mann nicht nur von so vielen seiner Zeitgenossen, mit denen er wegen dieser vermeinten Anmaßung in einen heftigen Streit verwickelt ward *), sondern auch von einigen unsres Zeitalters, die sich kaum enthalten können, die kirchliche Uebersetzung aus einer unmitttelbaren Eingebung herzuleiten und auch die kleinste für die Verständlichkeit unentbehrliche Veränderung in ihr, beynah für einen Verrath an der Religion erklären.

Das Collegium orientale, welches Franke im Jahr 1702 gestiftet hatte, erzog der biblischen Exegese wackere Arbeiter. Als seine eigne Wirksamkeit durch die großen Wohlthätigkeits- und Schulanstalten, die er gründete, nach und nach eine mehr praktische Richtung nahm, da traten noch gelehrtere und wissenschaftlichere Männer ein. J. H. Mich a e l i s setzte sich durch die Vergleichung Erfurtischer hebräischer Handschriften, die ihm auf funfzehn Monate

*) Walch erzählt denselben in den N. Rel. Str. I. Th. S. 731. Man vergleiche auch die Würdigung jener Frankischen Schrift in Teller's Magazin f. Pred. B. III. II. St.

anvertraut wurden, in den Stand, die erste kritische Ausgabe des alten Testaments in Deutschland zu liefern, und sie, woran man bis dahin noch gar nicht gewöhnt war, mit einem Apparat von Varianten zu versehen. Er unternahm zugleich mit seinem Neffen Christian Benedict Michaelis eine ausführliche gelehrte Auslegung der Hagiographen *). Joachim Lange, der seit 1709 aus einem sehr verdienten Schulmann ein akademischer Theologe ward, würde durch seine Schrifterklärungen mehr geleistet haben, da es ihm an Gelehrsamkeit nicht fehlte, hätte er nicht fremdartige Zwecke vereinigen, Gelehrten und Ungelehrten zugleich nützlich werden wollen, hätte er nicht überhaupt in seinem bündereichen Licht und Recht, oft durch einen unendlichen Wortschwall das Licht verdunkelt und das Rechte des Sinnes dennoch verfehlt.

Die Dogmatik ward von Breithaupt in einem großen und kleinen Lehrbuch bearbeitet, und unterschied sich von den großen Systemen, nach welchen man sie auf andern Universitäten behandelte, durch eine biblische und praktische Methode. Lange trat gelehrter in seiner *Oeconomia salutis* auf, gefiel sich jedoch mehr in polemischer Bekämpfung antipietistischer und anderer Gegner in seinem *Antibarbarus* **).

*) *Annotationes uberior*es Vol. I—5.

**) Joachim Lange gehörte unter die ersten Zuhörer Frankens und Antons in Leipzig, und ward auf

Die Sittenlehre wurde übrigens in der Lehrart der Hallischen Schule mit der Glaubenslehre häufig verbunden, da man nach dem biblischen Lehrbegriff den Glauben für das einzige reine Princip des Handelns hielt, und alles was nicht aus ihm floß für Sünde erklärte. Hieraus begreift man den bekannten Streit der Hallischen Theologen mit den Wittenbergischen und andern Orthodoxen über die sogenannten Mitteldinge (Diaphora). Sie urtheilten ganz consequent, wenn sie alle freye Handlungen entweder für recht oder für unrecht erklärten, indem sie ja, eben weil sie von Freyheit ausgingen, dem göttlichen Gesetz gemäß oder widersprechend seyn mußten. Da sie, wie alle streng religiösen Gemüther, die beständige Richtung der Seele auf Gott und die Beförderung seiner Ehre, die Nachahmung des Erlösers in allen Gesinnungen und Handlungen für das unerläßliche Merkmal eines echten Christen hielten, und sie

ihre Empfehlung Privatlehrer bey Thomasius Kindern, studirte hernach in Halle, und bildete sich in den neuen Schulanstalten durch Unterrichten zu dem wackern Schulmann und Grammatiker, der das Friedrichswerdersche Gymnasium in Berlin aus einem tiefen Verfall zu einer Höhe und Frequenz brachte, die fast Ueberladung ward. Gedicke hat ihm, dem spätherhin oft zu einseitig und hart Beurtheilten, volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß er sich durch seine Streitsucht, besonders in der Wolffschen Periode, selbst um einen Theil seines Ruhmes gebracht hat. S. Gedicke Schulschriften 1. Th. S. 169.

auch auf die kleinsten und geringscheinendsten Thätigkeiten ausdehnten, dabey in der natürlichen Verderbniß des Menschen Grund genug zur täglichen Buße mit einem sich stets erneuerndem Gefühl der Sündhaftigkeit fanden, so kann es nicht befremden, wenn sie alle weltliche Lustbarkeiten, Tanz, Spiel und was ihm ähnlich ist, als Dinge betrachteten, die Christen nicht geziemten. Wenn gleich der milde Spener sie, auch hier mit Luther gleichführend, für den Unbekehrten nicht sündlicher hielt, „als Vieles was niemand für unrecht halte,“ so erschienen sie doch auch in seinen Augen als unverträglich mit dem Ernst (der Gravität) eines vollkommenen Christen. Die orthodoxe Partey, die sogar die Lehre von der Erlaubtheit solcher Mitteldinge ein *föstliche s Kleinod* der evangelischen Kirche nannte, verzieh diese sittliche Strenge fast am wenigsten, und bestritt den Praecisismus und Absolutismus moralis mit Waffen subtiler Distinctionen, durch große Autoritäten aus Kirchenvätern und selbst durch biblische Beispiele. Wer mag läugnen, daß die Hallische Schule hier oft sehr einseitig ward, und wie Reinhard so richtig bemerkt, „die Cultur des Menschen fast allein auf die religiöse beschränkte?“ Aber auf jeden Fall hat auch dieser Streit Gelegenheit gegeben, einen für die Sittenlehre wichtigen Gegenstand genauer zu erörtern, und durch philosophische Genauigkeit das Wahre vom Mißverstandenen zu sondern *).

*) V. vergl. C. E. F. Schmidts *Adiaphora*, Reinhardts christl. Moral. Leipz. 1809. 3. Th. S. 277 und die *scharffsin-*

Die Kirchengeschichte hat wenig durch die Arbeiten der ersten Schule gewonnen. Thomasius setzte einen hohen Werth auf sie und hätte gern ihr Studium gefördert. Aber zu einer Bearbeitung in seinem Sinn fehlte es in Halle an einem pragmatischen Historiker, und Arnold ward von ihm überschätzt, weil er seiner Idee wenigstens am nächsten kam *).

Die praktische Theologie in ihrem ganzen Umfange blieb jedoch immer das Hauptziel, und unstreitig war es der vorherrschende Charakter der

nigen Bemerkungen über diesen Gegenstand in Hoffbauers Schrift: das Naturrecht und die Moral in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit 2c. Halle 1816. besonders S. 24.

*) „Wer die Kirchengeschichte wohl inne hat, und sie ohne vorgefasste Meinung aus den rechten Fontibus herholt, wird gleichsam gezwungen, das verdamnte Verfolgen, Zanken und Schmähren, das bisher auch unter den Evangelischen fast zu einem Handwerke werden wollen, zu verabscheuen, und den Antichrist nicht mehr durch die Schaughäuser in der Ferne sondern um und neben sich mit offenen Augen durch und durch zu sehen, und vor der friedfertig scheinenden Toleranz und der pharisäischen Verfolgung derer, die mit ihm nicht einer Meinung sind, ganz andere Ideen zu bekommen. — Seit ich mich ein wenig in dieser Historie umgesehen, ist mir von den Augen meines Verstandes gleichsam wie Schuppen gefallen. — Wer das neue Pabstthum, das unser sel. Luther prophezepte, um sich siehet und dann die Geschichte Christi mit Einfalt liest — bey dem wird die Wahrheit in kurzer Zeit mit Gewalt durchbrechen.“ S. die Vorrede zu Thomasi Historie der Weisheit und Thorsheit. Halle 1691.

Hallischen Theologie, für Kirchen und Schulen Diener zu erziehen, die sich, wenn auch weniger durch Gelehrsamkeit, doch durch frommen Sinn und brennenden Eifer für ihr Amt auszeichneten.

In welchem Grade und Umfang dieß vorzüglich A. H. Francken gelungen sey, darüber ist nur eine Stimme, denn er war in allem Betracht der wirkfamste. Es gelang ihm durch seine Lehrart, durch seine Anstalten, vielleicht am vollkommensten durch sein vorleuchtendes Beyspiel.

Neben den Vorlesungen über die verschiedenen Theile der gelehrten Theologie wurde ununterbrochen fortgesetzt, was in Leipzig angefangen war. Collegia Biblica, oder wie sie späterhin genannt wurden, Ascetica, auch wohl, wenn zwey Lehrer öffentlich die heil. Schrift erklärten, Colloquia, zeigten die Anwendung der Theorie der Exegese, die Behandlung der Dogmatik, und der Moral in dem Unterricht der Jugend und des Volks, zur Befestigung und Erbauung der Gemüther. Spener blieb auch hier das Vorbild. Er hatte längst das gewünscht, worin igt alle unbesangene Homiletiker übereinstimmen, man möchte populäre Schrifterklärungen (Homilien nach dem igtigen Sprachgebrauch) mit synthetischen Vorträgen abwechseln lassen; auch möchte man sich nicht auf die zum Theil sehr unweckmäßig ausgehobenen Perikopen beschränken, sondern mit dem ganzen fruchtbaren Inhalt der h. S. bekannt machen. Die

Halz

Hallische Schule ging von gleichen Principien aus. Man verwarf zwar die allgemeinen Gesetze der Homiletik keinesweges, und hielt eine logische Anordnung der Materien selbst für ein unerlässliches Hülfsmittel der Klarheit und Behaltbarkeit; von welcher Seite unstreitig Franken, der sich oft nur den Eingebungen und Gefühlen seines Herzens überließ, sein Schwiegersohn und beständiger Adjunct im Predigtamte, J. A. Freylinghausen, übertraf, und wegen der Gründlichkeit selbst in allem was er ascetisch behandelte, mit Recht von seinem Zeitalter in seinen Predigten als Vorbild und Muster betrachtet wurde *). Aber desto verschiedener war die Ansicht jener Männer von den damals herrschenden Predigtmethoden. Nicht nur alle die Auswüchse des erbaulichen Vortrags, die Einmischung fremder Sprachen, spielender Witzleyen und anderer Seltsamkeiten, von denen sich selbst die angesehensten und berühmtesten Prediger nicht frey erhielten **), sondern auch der Zwang künstlicher

*) M. s. die Darstellung seines Charakters u. Verdienstes von unserm Hrn. D. Knapp: in der Zeitschrift Frankens Stiftungen. 2. B. S. 305.

**) Der sel. Probst Zeller in Berlin führt davon in der kleinen lesenswerthen Glückwünschungsschrift, die er bey dem Ablauf des ersten Jahrhunderts der Hallischen Universität 1794 der theologischen Facultät zuschickte, ein Beyspiel aus der Predigt an, die der Hofprediger Ursinus am Einweihungstage der Hallischen Universität gehalten und hernach in Druck gegeben hat. „Ein groß Wunder wars — heißt es darin — der Natur, wenn

Methoden im Disponiren, deren J. B. Carpzov in Leipzig nicht weniger als hundert aufstellte, die doch selbst B. E. Löschner auf fünf und zwanzig zurückbrachte, erschienen ihnen im völligen Widerspruch mit dem richtigen Geschmack nach den Mustern der Alten, besonders aber als wahre Hindernisse der Erbauung, die durch Einfachheit, Klarheit und Herzlichkeit doch allein erreicht werden könne. Diese Ansicht sprach dem gesunden Verstande, der sich immer nur eine kurze Zeit durch Schulautoritäten und Modethyrannen irre machen läßt, und sobald er wieder in Anspruch genommen wird, freudig die Fesseln abwirft, so sehr an, daß in kurzer Zeit an die Stelle jener unnatürlichen homiletischen Kunstwerke einer falschen und ge-

eine Mutter vier Brüste hätte, da ihr der Gott der Natur nur zwey Brüste geordnet; eben daher liest man so viel von der Isis mammosa, der vielbrüstigen Isis, die viel Kinder zugleich gesäugt. Gleichwohl ist eine Fabel nur, und ein bloßes Sinnenbild einer mütterlichen Milddigkeit, der kein Ueberfluß je fehlt. Unser lieber Landesvater erweist aber den hohen Schulen nicht allein ein Pflegersherz, sondern auch solch Säugammenherz. Es sind drey Akademien schon, zu Frankfurt an der Oder, zu Königsberg in Preußen, und zu Duisburg an dem Rhein. Diese hängen an seiner Gnad, wie drey liebe Kinder an den Milchreichen Brüsten ihrer Mütter und Säugammen. Und sein Herz hat noch Ueberfluß, ja das jüngste ist wie's liebste Kind, hier zu Halle an der Saale, Seine Friedrichs-Universität. Hierauf wird es nun geben eine himmlische Milchstraße für die Kinder der Weisheit, bis ins tausendste Glied hin.“

Schmacklosen Rhetorik, eine edle Simplicität trat, welche das Bedürfniß des Herzens besser befriedigte *). Wenn diese allerdings bald in Gefahr kam, zu gleichgültig gegen die Regel zu werden und aus einem übergelehrten, schwülstigen oder subtilen Vortrag in ein weitschweifiges Geschwätz, in mystisches Dunkel, und eine planlose Anreihung biblischer Sprüche und Redensarten überzugehen, so war es ein um so größeres Verdienst des durch seine Lehramter in Halle, Jena, Gießen weit umher wirkenden J. J. Rambach, daß er in seiner Homiletik wie in seinen eigenen Predigten darauf drang, stets Gründlichkeit, Schriftmäßigkeit, Einfachheit und richtigen Geschmack in der Diction mit einander zu verbinden, weshalb auch der Helmstädtische, zu seiner Zeit am meisten gefeyerte geistliche Redner, und nachmalige Göttingische Canzler von Mosheim, seine Zuhörer am liebsten auf Rambachs Theorie und Praxis verwies **).

Die vor Spener oft als bloße Schulmeisteren betrachtete Katechetik, war ebenfalls von ihm

*) Man vergleiche die ausführliche Beschreibung dieser Zeitperioden in homiletischer Rücksicht in P. H. Schulers Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen 2c. 1. Th. S. 18. 2. Th. S. 8 f. und J. W. Schmidts Anleitung zum populären Canzelvortrag 3. Th. S. 277 ff.

***) Dieß bezeugt Schröckh 8. Th. S. 140., der es noch aus seinem Munde gehört hatte.

zu Ehren und Würden gebracht *). Kambach erhob sie durch sein bald allgemein verbreitetes Lehrbuch „der Katechet“ zu einer Theorie, in welcher man die rechte, in unsern Zeiten so oft mißverständene Sokratis nicht vermissen wird. Sie erfordert bekanntlich mehr als irgend ein anderer Theil der praktischen Theologie eine vielfache Uebung. Nur diese giebt die Gegenwart des Geistes, die Gewandtheit, die genaue Kenntniß des kindlichen Fassungsvermögens und Gemüths, die Gabe der rechten Herablassung, die Geduld mit den Schwachen, welche die bloße Theorie mitzutheilen nie im Stande ist. Dieß eben war die Idee, die Franken vorschwebte, als er das große Lehrerseminar für alle Stände, alle Alter und beyde Geschlechter, in den Schulen des von ihm gestifteten Waisenhauses eröffnete, diesem, wie der gewiß unbefangene Henke sich ausdrückt, „bewunderungswürdigstem Denkmal seines ausgebreiteten Ansehns, seiner gemeinnützigen unermüdeten Betriebsamkeit **),“ und, wie man wohl hinzusetzen mag, dieser, in solchem Umfange, letzten Erscheinung des religiösen Stiftungsgeistes in der evangelischen Kirche. Da außer der lateinischen Schule die Schulen für beyde Geschlechter, Kinder vom schulfähigem Alter bis zu ihrer

*) Spener's Urtheile und Ansichten sind aus seinen Schriften gesammelt in den Gedanken von der Katechismus-Information. Halle 1715.

**) Kirchengesch. 4. Th. S. 390.

bürgerlichen Bestimmung erzogen, und bey dem ausnehmenden Zudrang des größten Theils der Stadtjugend jede Abtheilung in zwölf Classen getheilt war, so fanden oft weit über hundert Studirende Gelegenheit zum Unterricht, vornehmlich in allem was den Kindern des Volks von Religions- und Bibelfkenntniß zu wissen nöthig ist. Diese Jugendlehrer gingen recht eigentlich aus in alle Welt, und trugen als Schulmänner und Prediger in ihre Vaterstadt die Lehrart zurück, welche sie hier theoretisch gelernt und durch Uebung sich zu eigen gemacht hatten *). Auch ward das Talent des Jugendunterrichts, das sich viele dadurch erwarben, bald so allgemein anerkannt, daß Schulen und Familien sich glücklich schätzten, wenn sie hallische Lehrer erhalten konnten, wenn gleich so manche schwache Köpfe die Erwartung nicht erfüllten. In der Buchhandlung des Waisenhauses, die mit dem Verkauf einer einzigen Frankischen Predigt anfangend, eine der angesehensten und solidesten Deutschlands geworden ist, war es schon früh ein Hauptbestreben, Schulbücher aller Art um geringe Preise zu verbreiten. Was aber den Religionsunterricht so ausnehmend er-

*) Die Verdienste der Frankischen Schule um Jugendunterricht und Erziehung habe ich ausführlicher erörtert in meinen Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte seit dem 1sten Jahrh. S. Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. Sechste Ausg. 3. Th. S. 535. Vergl. Schwarz; Gesch. d. Pädag. 2. Th.

leichterte und förderte, war die Bibelanstalt Cansteins, seit dem Jahr 1712 ein integrierender Theil der Stiftungen seines Freundes Franke, welche seit ihrem Entstehen bereits weit über Zwen Millionen ganzer Bibeln und weit über eine Million Exemplare des N. Testaments in alle Länder verbreitet hat, wo nur immer deutsche Sprache — unstreitig die ausgebreitetste aller Sprachen — verstanden wird. Luther hatte seinen Deutschen die Quelle des göttlichen Worts eröffnet. In Halle ward durch die Wohlthatigkeit der Bibel gesorgt, daß allem Volk diese Quelle zugänglich ward, und der Arme wie der Reiche aus ihr schöpfen konnte. In welchem Grade dieß Verdienst in den neuern Zeiten von den Bibelgesellschaften anerkannt und benutzt ist, bedarf kaum erst ins Andenken gebracht zu werden.

Auf die liturgischen Einrichtungen hätte der Pietismus auch gern seine Reformation ausgedehnt. Doch gelang ihm dieß nur mehr mittelbar und hier und da im Stillen. Man nahm sich, wie Luther, des Kirchengesanges kräftig an. Mehrere von den ersten Lehrern und Freunden der Schule, namentlich Franke *), Freylinghausen, Rambaeh,

*) Von A. H. Franke hat man erweislich nur zwen Lieder, von denen vorzüglich das Eine, „Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit“ sein Talent für diese Art der Poesie hinlänglich beurfundet. Schwerlich kann sich die heisse Sehnsucht, von den Banden des Irdischen frey zu werden, Gott näher zu kommen, und daneben wieder die stille Resignation inniger aussprechen.

Richter, Herrnschmidt, gedichtete Lieder, gehören noch jetzt zu den schönsten Bereicherungen der religiösen Liederpoesie. Eigene Singübungen aus den neuen Gesangbüchern, auf einem sehr großen, dazu bestimmten und lange danach genannten Singsaal, der oft die Tausende von Zuhörern nicht fassen konnte, machten zugleich mit den alten und neuen Melodien bekannt, und übten das herrliche Talent, das Gott der menschlichen Stimme verliehen hat. Was sonst in gewissen verjährten kirchlichen Observanzen Franken anstößig war, hatte er den Muth, in seinen Gemeinen ohne vorherige Anfrage wegzulassen. Die erste, an der er als Prediger stand, und die daher auch der Sitz seiner Stiftungen ward, die Gemeinde zu Glaucha, hörte schon im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts den Exorcismus oder die Bann- und Beschwörungsformel des Satans bey der Taufe der Kinder nicht mehr. Dieß geschah ohne Geräusch und ohne Widerspruch seiner ihm vertrauenden Zuhörer *). Das anstößige Beichtgeld konnte er sich eben so wenig anzunehmen entschließen. So verschwand auch diese Sitte — an deren Abstellung man diesen Augenblick noch an so vielen Orten arbeitet — wenigstens in seinem nächsten Wirkungskreise schon vor hundert Jahren.

*) „Wir haben — schrieb Franke an einen Freund — diesen Todten ganz in der Stille begraben.“

Was zur Förderung christlicher Frömmigkeit und zur Erziehung treuer Lehrer für die Kirche, durch diese von Halle ausgegangenen Bemühungen und Veranstaltungen beabsichtigt ward, wie sie in allen Gegenden des evangelischen Deutschlands aufgenommen, nachgeahmt und selbst, weil sich keine Streittheologie in sie mischte, von den getrennten Brüdern in der katholischen Kirche geachtet worden sind, dieß kann die Geschichte nachweisen und belegen *). Wie viel aber dadurch wirklich erreicht, und in die Gesinnungen und das Leben der Menschen übergegangen, wie weit es dem Pietismus gelungen ist, echte Pietät unter den Lehrern und Gliedern der Kirche zu verbreiten, die Sitten zu bessern und so die ersehnte bessere Zeit herbeizuführen, dieß steht geschrieben in dem Buche dessen, der allein das Herz der Menschen kennt, und ungetäuscht von der sichtbaren Form menschlicher Handlungen, den innersten Geist derselben durchschaut. Das unmittelbare Anschauen eines so frommen Lebens und Wirkens, wie man es in A. H. Franke erblickte, konnte gewiß nicht ohne großen Einfluß bleiben. Er gehörte zu den hochbegabten und ausgezeichneten religiösen Charakteren, auf die man Zug für Zug Klopstocks herrliches Gemählde eines solchen Charakters anwenden kann:

*) V. vergl. hiebey d. gedrängte Zusammenst. d. Spener u. Frankischen Grundr. 2c., meist mit ihren eign. Worten v. uns. Hrn. D. Knapp in Frank. Stift. 2. B. S. 33 u. 161.

„Mit zu vielen Geschäften für Einen umgeben, und dennoch Niemals in ihrem Netze verstrickt, that immer er eifrig Was er sollte; nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen, Wenn er oft die Lehre der Saat, die er streute nicht sahe. Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, erspart er noch immer Stunden zu dem Gebete, zur weltentfernten Betrachtung Heilige Stunden — und so entrann er ins ewige Leben.“

Auch beruht es auf den unverdächtigsten Zeugnissen der Zeitgenossen, wie bald er selbst seine Gegner gewann*), wie viele die ihn unmittelbar handeln sahen oder mit ihm arbeiteten, wie viel mehrere noch die ihn hörten und lasen, zu gleichem Eifer erweckt sind, in wie vielen Familien eine größere Strenge der Grundsätze an die Stelle der Sittenlosigkeit und Irreligiosität getreten ist. Aber eben so gewiß ist es auch, daß sich sehr bald unter den Zöglingen seiner Schule Heuchelei, geistlicher Stolz, Lieblosigkeit im Urtheil über alle, die sich nicht in gleiche Formen fügen und sich einen freyen und heitern Geist bewahren wollten, einmischte; daß zum Theil sehr edle Gemüther, durch gewisse Befehrungsmethoden in eine höchst ängstliche, folglich unevangelische Stimmung versetzt, Andre aber, durch die Austerität und Sonderbarkeit, welche nach und nach Charakter des Pietismus ward, abgeschreckt und ihm selbst abgeneigt gemacht wurden. So erklären sich die so sehr ver-

*) Der berühmte Rechtsgelehrte S. Strypf wollte anfänglich nicht von Wittenberg nach Halle gehen, wenn Franke nicht zuvor entfernt würde. Er kam, sah und ward sein wärmster Freund.

schiedenen Urtheile, welche er zu allen Zeiten erfahren hat. Wer überhaupt nicht an Religion und Tugend glaubte, sah von jeher auch in den frömmsten Menschen doch nur Undächteley und Scheinheiligkeit. Wer dem Guten, wer der Religion geneigt war, ließ sich leicht durch fromme Sprache und Mienen täuschen. Der ruhige und bescheidene hält sein Urtheil zurück und achtet die Religiosität in jeder Gestalt, so bald er ihre Früchte sieht.

Wenn indeß die unsichtbaren Wirkungen des Pietismus allein von dem höchsten Richter gewürdigt werden können, so liegen doch auch im Praktischen genug sichtbare am Tage. Zu ihnen gehören so manche wohlthätige Stiftungen, die offenbar durch die hiesigen veranlaßt waren. Sehr viele auswärtige Erziehungs- und Schulhäuser sind als Töchteranstalten derselben zu betrachten. Auch die Mission an der malabarischen Küste darf hier genannt werden. Lütkens, Hofprediger bey Friedrich IV. König von Dänemark, vormals in Berlin Speners College, hatte die erste Idee in dem Könige angeregt. Franke wählte den ersten höchst thätigen Missionar B. Ziegenbalg, um den Grund zu der dortigen Mission zu legen. Seitdem ist Halle bis diesen Augenblick in einer steten engen Verbindung, sowohl mit den dänischen als englischen Missionscollegien geblieben *). Doch die größte von allen religiösen An-

*) M. J. Nieka mps von Meyer fortgesetzte Historie der Mission und die seit 1710 ununterbrochen von Franke

stalten, die im Fortgange der Zeit weit umfassender und wirksamer als die Hallische ward, ist die evangelische Brüdergemeinde. Der Stifter derselben Graf v. Zinzendorf ward seit 1710 auf dem Hallischen Pädagogium unter Frankens Augen gebildet. Ihm schon als Knabe und Jüngling sehr nahe stehend *), hatte er offenbar hier den Anstaltengeist in sich gezogen und durch die Eigenthümlichkeit seiner Natur, den frühen Drang, etwas Großes für die in seinen Augen höchst verderbte protestantische Kirche zu wirken, das ins Werk zu richten gesucht, was auch wieder Spener in einer seiner Schriften als das einzige Rettungsmittel empfohlen hatte. „Da man — dieß waren seine Worte — das äußerliche so verderbte Corpus der Kirche doch nicht retten könne, solle man die bessern Seelen sammeln und ecclesiolas in ecclesia stiften.“ Es liegt außer dem Plan dieser Abhandlung, historisch zu entwickeln, was aus dem rastlosen Bestreben Zinzendorfs, diese Idee zur Wirklichkeit zu bringen, hervorgegangen ist, wie die von ihm gestiftete Brüdergemeinde, nachdem sie, um mit Georg Müller zu reden, „einst ausgeartet in eine Schwärmerey, die sich selbst zu verzehren drohte, mit Mühe gerettet war, in ihrem Geist

Vater und Sohn, Freylinghausen, Schulze und Knapp Vater u. Sohn, herausgegebenen Missionsberichte, desgl. in Frankens Stiftungen. 3. Band.

*) S. Spangenberg's Leben des Grafen v. Zinzendorf, 1. Th.

immer ruhiger geworden,“ sich nach und nach in alle Welttheile verbreitet hat. Auch muß hier unerörtert bleiben, wie es kam, daß Frankens Nachfolger sobald mit seinem Zögling Zinzendorf unzufrieden wurden, und in der Lehre des berühmtesten Schülers desselben, Spangenberg's, einen schädlichen Separatismus, ja sogar Anlaß fanden, ihn aus Halle zu entfernen, so viel lehrreiches auch hierin für das psychologische Studium religiöser Charaktere liegen dürfte. Die Geschichte des Einflusses der pietistischen Schule konnte aber auf keinen Fall mit einer denkwürdigeren Erscheinung, als der, welche in der evangelischen Brüdergemeinde vor uns steht, beschloffen werden.

3.

Offener und stiller Kampf der Philosophie
und des Pietismus.

Höchst wohlthätig im Ganzen genommen, müssen nach allen diesen Thatsachen die Wirkungen der Spenerschen Schule erscheinen, so lange sie nur gegen den kalten, selbstgenugsamen Dogmatismus in Opposition blieb, und an dem Schulgezänk über ganz unnütze Fragen, von denen selbst die gangbarsten Lehrbücher nicht frey waren *), keinen Theil

*) Wohl davon ist selbst das für die sächsischen Fürstenschulen geschriebene so lange Zeit darin herrschende Hutter's